

Video-Podcast der Bundeskanzlerin #43/11

2. Dezember 2011

Die Fragen stellte Theo Müller, 20, Geschichtsstudent aus Oldenburg i.O.

Theo Müller:

Frau Bundeskanzlerin, nächsten Mittwoch weihen Sie hier in Berlin das „Effizienzhaus Plus“ ein. Das soll ein Haus sein, das am Ende mehr Energie erzeugt, als man reinsteckt. Würden Sie als Physikerin nicht gerne in so einem Haus leben?

Bundeskanzlerin Angela Merkel:

Also ich werd's mir erst mal anschauen, aber das Thema „Mein Haus und gleichzeitig meine Tankstelle“, das ist schon eine spannende Vision. Und deshalb denke ich, ist es auch angemessen, dass ich das zusammen mit dem Verkehrsminister eröffnen werde, der sich eben auch sehr für Klimaschutz einsetzt. Wir vergessen manchmal, wenn wir über Klimaschutz reden, dass 70 Prozent der CO₂-Emissionen und des Energieverbrauchs im Grunde aus dem Gebäudebereich und aus dem Verkehr kommen. Wir denken als erstes immer an die Industrie, aber wir haben da im Grunde in dem ganzen Wärmemarkt noch einen schlafenden Riesen und da wird dieses Haus ein gutes Beispiel sein, wie man da noch sehr viel mehr draus machen kann.

In diesem Haus soll es auch Elektroautos geben. Zu den Elektroautos gibt es ja ein Regierungsprogramm „Elektromobilität“. Sie haben sich darin das Ziel gesetzt, mehr Elektroautos auf die Straße zu bringen. Wie läuft das Programm?

Das Programm läuft, glaube ich, sehr gut. Wir haben Schritte festgelegt und werden auch in Modellregionen damit beginnen, vor allen Dingen die Infrastruktur bereitzustellen. Es ist ja wichtig, dass wir dann auch die entsprechenden neuen Tankstellen haben, wo man eben auch seine Elektroenergie abzapfen kann. Wir werden Schaulinien der Elektromobilität ab 2012 einrichten und eben fünf Regionen haben, in denen Modellprojekte laufen, und auch bestimmte Leuchtturmvorhaben fördern. Ich hoffe, dass daraus eine gesellschaftliche Aktivität entsteht und vielleicht manche auch noch mehr machen. Wir sind in sehr guter Zusammenarbeit mit der Industrie, und unser Ziel ist es ja, mindestens eine Million Elektroautos bis 2020 auf den Straßen zu haben. Und natürlich werden auch die Hybridautos eine große Rolle spielen – jetzt in der Zeit, bis wir dann noch mehr Elektroautos haben.

Nun gibt es Großprojekte wie „Desertec“ in Nordafrika, und dann stellt sich doch die Frage, ob es überhaupt nötig ist, sich auch hier vor Ort für Energieeffizienz zu engagieren, wenn wir doch massenweise den Strom aus der Wüste bekommen können?

Also ich sage immer, jede nicht verwendete Kilowattstunde ist etwas Gutes, weil: Das Leben mit wenig Ressourcen und trotzdem gutem Komfort ist das, was wir wollen. Und auch „Desertec“ ist natürlich ein Projekt, bei dem der Strom dann erst einmal aus Nordafrika nach Europa gebracht werden muss. Aber es ist ein sehr spannendes Projekt, denn wir haben in Deutschland 1 000 Sonnenstunden pro Jahr, in Nordafrika sind es 3 000. Deutschland möchte sich bei diesem Projekt sehr engagieren. Wir haben Hoffnung, dass wir mit Marokko als erstem Land, das dabei mitmacht, auch schon Pflöcke einschlagen können. Wir geben sehr viel für Forschung im Bereich der Sonnenenergie aus, und wir sind vor allen Dingen als Deutschland auch sehr gut in dem Bereich Übertragungstechnologie; man kann sich ja vorstellen, man muss ja

hier über Tausende von Kilometern Strom transportieren, und da müssen natürlich die Verluste gering sein. Und im Rahmen des Programms bei der Mittelmeerunion ist Deutschland hier mit dem Pilotprojekt Sonnenenergie dabei, und deshalb ist „Desertec“ für uns ein wichtiges Vorhaben. Und wir freuen uns natürlich, dass viele Industrieunternehmen dieses Vorhaben unterstützen.

Nun sind ja für „Desertec“ neue Energieleitungen und Kraftwerke nötig. Ganz allgemein ist das in Deutschland manchmal ein Problem: Der umweltfreundliche Strom muss transportiert und erzeugt werden. Wie gehen Sie mit den Protesten betroffener Bürger um, die diesen Ausbau ja lähmen können?

Die Bundesregierung hat sehr viel Kraft dafür eingesetzt, dass wir jetzt doch einen breiten gesellschaftlichen Konsens haben – über den Ausstieg aus der Kernenergie und den Umstieg in das Zeitalter der erneuerbaren Energie. Hier müssen wir darauf achten, dass der Strom für die Menschen und für die Wirtschaft bezahlbar bleibt, und wir müssen darauf achten, dass die erneuerbaren Energien auch wirklich dort ankommen, wo sie gebraucht werden. Und das bedeutet: neue Infrastruktur. Deshalb müssen wir beschleunigt Netze ausbauen, und ich kann immer wieder nur alle Menschen aufrufen, sich dieser veränderten Infrastruktur nicht zu verweigern. Man kann nicht sagen ‚Ich möchte das Zeitalter der erneuerbaren Energien erreichen‘ und an jedem konkreten Projekt dann bei einer Bürgerinitiative mitmachen. Darüber werden wir in Zukunft auch noch viel sprechen müssen bei uns im Land.

Sie haben gesagt, es geht nicht nur um die Abhängigkeit von Öl und Gasimporten, sondern es geht auch darum, den Klimaschutz zu befördern. In Durban tagt jetzt die Weltklimakonferenz. Ob sie aber zu einem Erfolg führt, ist ja sehr fraglich. Wie sehen Sie die Konferenz?

Wir müssen mit der Definition, was ist Erfolg, sicherlich unsere Erwartungen etwas herunterschrauben. Wir wissen, dass die Schwellenländer zurzeit nicht bereit sind, bindende Reduktionsverpflichtungen im Bereich der CO₂-Emission einzugehen. Das heißt, das Kyoto-Protokoll hat noch keine Fortsetzung gefunden. Europa wird weiter bindende Verpflichtungen haben, aber wir können das Klimaproblem der Welt nicht alleine lösen. Deshalb geht es jetzt in Durban vor allen Dingen auch darum, den Ländern, die am stärksten betroffen sind, die mehr für Klimaschutz machen müssen, eine schnelle Finanzierung bestimmter Projekte zu ermöglichen. Es geht darum, dass das Waldmanagement auf der Welt verbessert wird, denn Forst und Wälder sind natürlich Speicher für Kohlendioxid. In diesen Fragen können wir Fortschritte erreichen. Leider nicht in der wirklich wichtigen Frage, der Verlängerung des Kyoto-Protokolls.